Bericht über die letztjährige Kreuzfahrt ins Heilige Land vom 5. bis 18. April

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **61 (1967)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

es geschieht wieder, daß kranke Tiere in unsere Gegend kommen und so ein toller Hund unter die Hausstiege kauert, wie letzten Sommer, und ein liebes Kind beißt, vergiftet und tötet!»

Ihr würdet kein Glas Most mehr trinken können

Doktor Ming erzählt den Männern, was er am Bett des Enzipeterli erlebt hat. Er erzählt, wie furchtbar der von einem tollwütigen Hund gebissene Bub leiden mußte, wie er sich auf seinem Lager vor Schmerzen krümmte wie ein Wurm. Der Doktor sagt: «Ich habe schon oft mächtige Männer an den Tisch schnallen müssen, um ihnen ein Bein abzusägen oder den Bauch zu öffnen. Und ich habe das Herzklopfen dabei verlernt. Aber als ich diesem Bürschchen die mageren Arme an das Bettgestell band, damit es nicht herausspringe und wie ein Hund um sich herumbeiße, da ist mir der Schweiß über das Gesicht geronnen. Denn ich wußte, daß ich diese Schnüre erst wieder lösen könne, wenn das Peterli ausgelitten hatte. Wenn ich euch erzählen wollte, was das für ein Todeskampf war, würdet ihr heute vor Grauen kein Glas Most mehr trinken können. Ich schwor in jener Stunde: Nie wieder so etwas! Kontrolle her, Hundesteuer her, damit unsere gesunden Obwaldner Kinder geschützt sind. Zuerst der Mensch, dann der Hund. Wem sein Hundli lieber ist als das Kind, der sage nein. Ich habe gesprochen.»

Nach diesem Satz ist es eine Weile ganz still auf dem Landsgemeindeplatz. Dann ruft eine amtliche Stimme: «Wer f ü r die Hundesteuer ist, bezeuge es mit der Hand.» — Tausend Männerarme strekken sich in die Höhe. Das Gesetz über die Hundesteuer ist mit riesigem Mehr angenommen.

Ro.

Gekürzt und frei bearbeitet aus «Der tolle Hund» von Heinrich Federer.

Bericht über die letztjährige Kreuzfahrt ins Heilige Land vom 5. bis 18. April

1. Tag: Fünfstündiger, sehr angenehmer Flug der 44köpfigen Reisegesellschaft mit dem Riesenvogel Coronado der Swissair von Kloten über den Alpenwall, Balkan und das Mittelmeer nach B e i r u t. Im Flughafen erwartete uns Pfarrer Andeweg mit zirka 30 arabischen Gehörlosen. Die Hörenden grüßten sich aus Entfernung winkend zu, die Gehörlosen nahmen den Kontakt mit lebhaften Gebärden auf und verstanden einander ohne Dolmetscher sofort. Busfahrt durch die riesige Stadt an den Berghang hinauf in den Vorort Louezih, wo wir in Pfarrer Andewegs Anstalt für taubstumme und zerebralgelähmte Kinder für die nächsten Tage unser Standquartier bezogen. Nur einige Reisende wählten Hotelunterkunft.

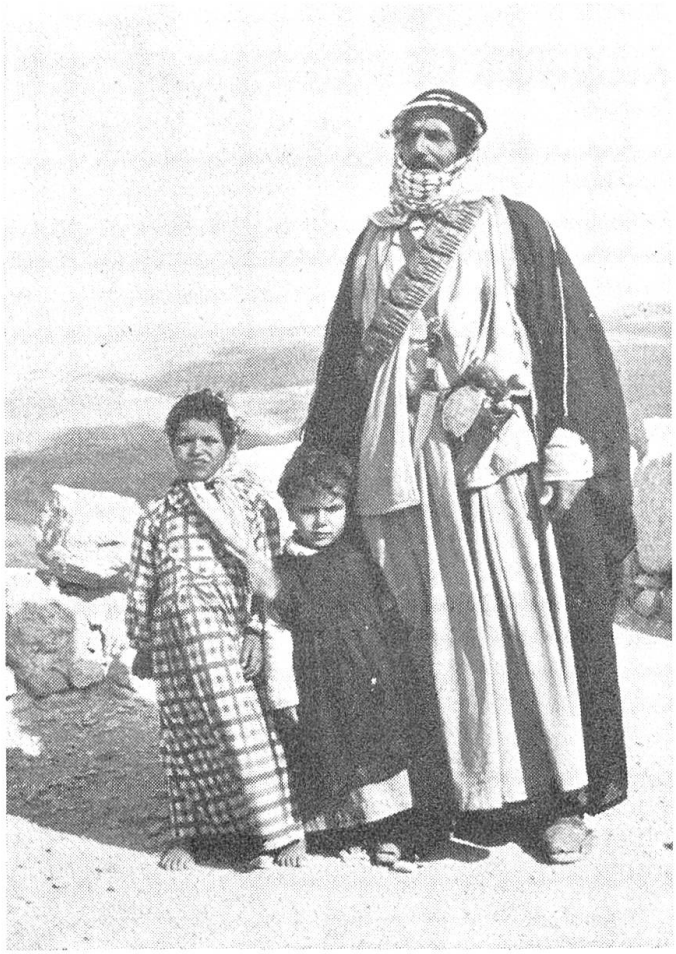
Die frohgestimmten Reiseteilnehmer

2. Tag: Kurze Morgenandacht in der Anstaltskapelle und anschließend Kurzvortrag von Pfarrer Andeweg über den Sinn einer Pilgerreise ins biblische Land. — Nachher Carfahrt der grünen Mittelmeerküste entlang nordwärts durch Pflanzungen von Citrusfrüchten, Bananen usw. und durch Pinien- und Olivenwäldchen. Durchfahrt durch den Engpaß am Nahr el Kelb (Hundsfluß). Viele tausendjährige Inschriften an den Felswänden erzählen hier von den Kämpfen der alten Ägypter, Babylonier und Alexanders des Großen. Auch Napoleon zog einst mit seinem Heer da hindurch. Dann lohnende Fahrt auf die Aussichtsterrasse der Madonna des Libanon. Infolge zu hohem Wasserstand durch Schneeschmelze konnten wir leider den einzigartigen unterirdischen Jaita-See nicht besichtigen. Besuch der 7000jährigen Stadt B i b l o s, von der unsere Heilige Schrift den Namen Bibel erhielt. Biblos und das im Süden gelegene Sidon waren

einst berühmte Handelsplätze. Um 1100 v. Chr. schiffte dort König Salomo das edle Cedernholz aus dem Libanon für seinen Tempelbau in Jerusalem ein. Auf den Ruinenstätten bewundern wir uralte Steinzeugen aus vorchristlichen Zeiten, die gut erhaltene Kreuzfahrer-Burg, das kleine römische Theater und eine Anzahl Grften mit Königsgräbern.

3. Tag: Carfahrt von Beirut dem Meer entlang südwärts, ebenfalls durch schöne Pflanzungen. Pfarrer Andeweg besuchte mit uns eine Bauernfamilie, aus der er im Laufe von sieben Jahren drei taubstumme Kinder in seine Anstalt aufgenommen hat. Wir lernten einen typischen arabischen Bauernhaushalt kennen und durften in Scheune und Stall hineinschauen. Dank künstlicher Bewässerungsanlagen sind hier ausgedehnte Oliven-, Orangen-, Bananen- und Gemüsepflanzungen möglich. Dann besuchten wir die Araberstadt S a i d a (oder Sidon), heute noch wichtige Hafenstadt von Libanon als Endpunkt von Ölleitungen. Wir besichtigten die mächtige Seefestung, die wir über die breite Hafenmole (schützender Hafendamm) erreichten. In den engen, winkligen Gassen der Stadt bestaunten wir unzählige kleine Ladengeschäfte und Werkstätten. Während der heißen Mittagszeit sitzen häufig ältere Araber mit dem bunten Kopftuch und den zwei schwarzen Kordeln über dem Haupt vor den Werkstätten und rauchen gemütlich ihre Wasserpfeife. Am Abend waren wir ins Privathaus des holländischen Vizekonsuls in Beirut zu einem herzlichen Beisammensein eingeladen.

Vor der Taubstummenanstalt Louezih, Beirut



Arabischer Wächter auf dem Berg Nebo

4. Tag: Nach der gemeinsamen Morgenandacht und Tagesorientierung besuchten wir eine ärmliche Familie außerhalb von Louezih. Sie wohnt in einem primitiven, uralten Haus mit Flachdach aus Lehm, das nach jeweiligem Regen mit einer kleinen Steinwalze wieder plattgedrückt wird. Die Öffnung im Dach erinnerte uns an die biblische Geschichte von dem gichtbrüchigen Kranken, den seine Freunde durchs Dach ins Haus hinunterseilten, damit Jesus ihn heile. In einer Ecke befindet sich eine Steinplatte. Darauf steht ein gewölbtes Blech, auf dem die Bäuerin einen omeletteförmigen Teig ausbreitete. Dann machte sie unter dem Blech ein Feuer, und im Nu war das orientalische Fladenbrot gebacken. Es schmeckte uns sehr gut. — Dann wanderten wir einen steilen Felsenpfad hinab, dem Nahr Beirut (Beiruter Flüßchen) entlang, an den Ruinen des römischen Aquäduktes vorbei, talwärts. — Nachmittags Besuch des arabischen Marktes in Beirut, auf dem noch in gleicher Art gehandelt wird wie vor vielen hundert Jahren. — Abends war in der Taubstummenschule ein Gartenfest. 40 erwachsene Taubstumme aus christlichen, armenischen, jüdischen und mohammedanischen Familien unterhielten uns köstlich mit Pantominen und Zauberstücken. Mancher Schweizer kaufte von ihnen hergestellte orientalische Gegenstände als Andenken.

5. Tag: Am freien Vormittag besuchten viele das L a n d e s m u s e u m i n B e i r u t mit seinen reichhaltigen Sammlungen aus uralten Zeiten.

— Nachmittags erzählte uns Pfarrer Andeweg von seiner Schule, die er vor zehn Jahren gegründet hat. In Louezih und Salt (Jordanien) werden zusammen ungefähr 160 taubstumme und zerebralgelähmte Kinder nach neuzeitlicher Methode und mit Verwendung von modernen Philips-Hörgeräten in Arabisch und Englisch unterrichtet. Lehrer und Lehrerinnen sind meist armenische Christen. Pfarrer Andeweg muß seine Mitarbeiter in der Schule in der Regel selber ausbilden. — Am Abend sprach alt Vorsteher G. Baumann orientierende Worte über Beirut, das Tor zum Orient, und über Baalbek, das wir am andern Tag besuchen wollten.

(Fortsetzung folgt)

Kreuzfahrt 1967

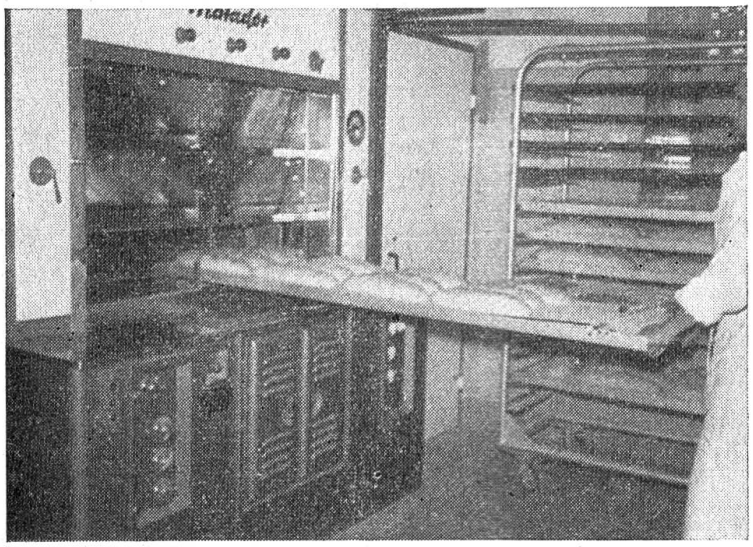
22. September bis 5. Oktober. Wenn sich viele Gehörlose und Infirme anmelden, wird anschließend eine zweite Reise durchgeführt.
Letzte Anmeldefrist: Samstag, den 15. Juli 1967. Mit der definitiven Anmeldung ist gleichzeitig eine Anzahlung von 200 Franken zu leisten. Auskunft erteilt Ihre Fürsorgestelle.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Er wollte höher hinaus!

Bei einem Qualitätswettbewerb für Brot und Backwaren erhielt der gehörlose Bäckermeister Robert Brück in Mainz (Deutschland) eine bronzene Medaille. An diesem Wettbewerb nahmen rund 2000 Bäckermeister aus dem ganzen deutschen Bundesgebiet teil. Bäckermeister Brück erhielt die Auszeichnung für eine besondere Mischbrotsorte. Er darf nun die Brote dieser Sorte mit einem Güte- oder Qualitätszeichen versehen. Das ist ein wertvolles Recht, denn Brote mit Gütezeichen werden von den Kunden lieber und häufiger gekauft als andere.



Unser täglich Brot

Anfangs machte ihm der Beruf nicht viel Freude

Der erfolgreiche Bäckermeister verlor mit vier Jahren sein Gehör. Aber er konnte trotzdem drei Jahre lang die öffentliche Volksschule in Mainz besuchen. Die weiteren Schuljahre verbrachte er dann in einer Gehörlosenschule. Sein Vater war Bäckermeister, und nach Schulaustritt mußte der gehörlose Sohn bei ihm die Bäckerlehre machen. Der Beruf machte ihm anfangs nicht viel Freude. Er wollte höher hinaus. Das bedeutet, daß er einen sogenannten besseren Beruf erlernen wollte. Doch er legte sich trotzdem tüchtig ins Zeug. Und als Jüngster unter hörenden, älteren Berufskollegen bestand er später sogar die Meisterprüfung. Er arbeitete mit seinem Vater zusammen. Seit 10 Jahren führt er das Geschäft allein. Seine hörende Frau und drei hörende Mitarbeiter halten den Betrieb mit dem gehörlosen Meister zusammen in Schwung. Brücks Bäckereibetrieb gehört zu den modernsten in Mainz. Er ist zum größten Teil automatisiert. Der moderne automatische Backofen kostete aber viel Geld. Bäckermeister Brück und seine Familie mußten auf manche Annehmlichkeit verzichten, um diesen teuren Backofen anschaffen zu können. Doch die